



Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung AG.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung AG
Rheinstrasse 3, 4410 Liestal

<http://www.bz-online.ch>

Weiter ...

Jung und Alt auf Schnäppchenjagd

Die Gant des kantonalen Fundbüros und Verwertungsdienstes war ein Erfolg

Es gab nur Gewinner an der Versteigerung: Schnäppchenjäger machten tolle Geschäfte und der Kanton Baselland nahm rund 16000 Franken ein.

ANDREA MAŠEK

«Ich hoffe, Sie haben viel Geld dabei», leitet Bernardino Barbati lachend die Gant am Samstagmorgen ein. Die Portemonnaies der rund 200 Leute im Saal des Fundbüros und Verwertungsdienstes des Kantons Basel-Landschaft, an der Oristalstrasse 100 in Liestal, sitzen tatsächlich locker. Die meisten sind gekommen, um sich ein, zwei oder Dutzende Schnäppchen zu ergattern, wie eine ältere Dame erklärt. Sie mag die Atmosphäre, die an solchen Versteigerungen herrscht.

Gleich geht es Barbati: «Für mich ist eine Gant ein tolles Ereignis, ich organisiere und moderiere sie gerne.» Der Fundbüroleiter weiss, dass heute viele gute Käufe gemacht werden können. «In den Läden zahlt man bis zum Achtfachen.» Sein Ziel ist es, alle 310 Objekte abzukommen.

Die Zweifel an dieser Aussage schwinden schon beim ersten Gegenstand, der versteigert wird: eine Waggislarve. Sie geht für zehn Franken an eine junge Frau. Eine Mutter ersteigert Objekt 2, ein Pocketbike für 15 Franken. Ein Knabe ist der stolze neue Besitzer der zwei Töffhelme. Und rasant geht es weiter: Gehstöcke, Werkzeug, Uhren, Sonnenbrillen, Kameras und Rasierklagen gehen weg wie frische Weggli und selbst das Niggi-Näggi-Kostüm wie auch die Kaffeeahmdeckel-Sammlung finden neue Besitzer. Sehr begehrt sind die Natels, vor allem Männer treiben gegenseitig die Preise hoch, aber machen trotz allem noch gute Geschäfte. Und mit dem Sony Ericsson für 70 Franken macht ein Vater seine Tochter sichtlich glücklich.

Ebenfalls sehr günstig unter den Hammer kommen Säckchen gefüllt mit Uhren und Schmuck. Spannend ist das «Gerangel» um Parfüms. Ein junger Mann kauft sie im Zehnerpack, die ersten zehn für 180, die nächsten für 100 und die letzten für 110 Franken. Während er sie kaum für den Eigengebrauch ersteigert



WER SUCHT, DER FINDET Interessiert schauen sich die Besucherinnen und Besucher die verschiedenen Objekte an. Markenparfüms sind besonders beliebt. HEINZ DÜRRENBARGER

hat – auch andere Personen im Saal sind bekannt dafür, hier gute Ware einzukaufen, die sie dann an Märkten teurer weiterverkaufen –, beglückt sich ein Ehepaar gegenseitig mit exklusiven Markendüften für je 20 Franken. Mit der Playstation für 70 Franken hat sich der Teenager wohl selbst eine Freude gemacht. Zwei Knirpse strahlen selig, als sie von Grossmutter respektive Vater einen Gameboy beziehungsweise ein Kickboard erhalten.

Mindestpreis von fünf Franken

Meist ruft Barbati einen Mindestpreis von fünf Franken aus. Handelt es sich um Kleinigkeiten wie etwa ein Kinderportemonnaie, darfs auch weniger sein. Weil

er die Sachen abhaben möchte, gibt er sogar einen Liberty-Pullover für zwei Franken weg.

Doch nicht alles ist für einen Spottpreis zu haben: Für die Schöffel-Jacke muss ein junger Mann doch 55 Franken hinblättern. Die Videokamera wird auf 150 Franken heraufgetrieben, die vier Champagnerflaschen auf 100. 200 Franken zahlt eine Dame für ein Kurt Pauleto-Bild – das einen geschätzten Wert von 1500 Franken hat. Was hingegen ein junger Mann mit den vier alten Bildern der Basler Herbstmesse anfangen wird, das fragt sich mancher Bietende. Auch wenn sie ihn «nur» zehn Franken gekostet haben. Eine Grossmutter hat ihren Enkeln

Spielzeug ergattert und gleich als Gag auch noch ein paar Uhren ersteigert, wie sie lachend sagt.

Bombengeschäft mit Hermes-Tasche

Die Hermes-Taschen sind ihr und den meisten Anwesenden dann aber doch (viel) zu teuer. Obwohl, die weisse Tasche wäre für 1850 Franken anstatt 7800 zu haben. Kurz vor der Mittagspause wird es still im Saal: Zwei Damen «kämpfen» um eine schwarze Hermes-Tasche. Sie hat einen Wert von 9300 Franken. Unter grossem Applaus macht jene Frau das Rennen, die extra nur für diese Tasche ange-reist ist, und sie macht ein Bombengeschäft: Sie zahlt 2950 Franken.

Nachrichten

Kanton zahlt an Schule

Da im Baselbiet aufgrund von Harnos die Primarschulzeit von derzeit fünf auf sechs Jahre verlängert wird, verlagern sich auch hohe Kosten vom Kanton auf die Gemeinden, welche die Trägerinnen der Primarschule sind. Eine Arbeitsgruppe mit Kantons- und mit Gemeindevertretern hat nun die Aufgabe, dem Regierungsrat einen Vorschlag vorzulegen, wie diese Verlagerung finanziell ausgeglichen werden kann. Eine weitere Arbeitsgruppe wird sich mit der personalrechtlichen Situation auseinandersetzen. Denn die Umstellung führt zu einem Überfluss an Sekundar- und zu einem Mangel an Primar-Lehrpersonen. Beim dritten Problem, dem Mangel an Primar-Schulraum, hat der Kanton seine «guten Dienste» angeboten, wie er gestern mitteilte. (BZ)

Grand Prix Sarah-Jane vertritt die Schweiz

Die Oberbaselbieter Volkssängerin Sarah Jane vertritt am internationalen Grand Prix der Volksmusik die Schweiz. Sie hat am Samstagabend die Schweizer Vorausscheidung gewonnen. (BZ)

Nunningen Jagdhaus aufgebrochen

Unbekannte haben in der Nacht auf gestern auf der Südseite mit Körpergewalt die Türe zum Jagdhaus im Revier 62, Balm, in Nunningen aufgebrochen und dabei den Türrahmen demoliert, wie die Solothurner Polizei mitteilte. Die Täter hätten den Tatort ohne Beute wieder verlassen. Zeugen werden gebeten sich bei der Polizei in Breitenbach zu melden (061 785 77 01). (BZ)

Ein unmoralisch-moralischer Abend

Der freizügige Auftritt des Österreicher Bernhard Ludwig vermochte nicht alle zu begeistern

Der Psychologe Bernhard Ludwig serviert mit seinem «Seminarkabarett» in Ironie getränkte Prävention und wissenschaftlich untermauerte Tipps für ein erfüllteres Leben.

TARA HILL

Ein Professor als Kabarettist mit gesundheitspolitischem Anspruch? Sogar in der Domäne der anspruchsvollen Komik ist Bernhard Ludwig mit dieser Stossrichtung eine eher aussergewöhnliche Erscheinung. Der Wiener Psychologe, der hauptberuflich eine internationale «Biofeedback»-Schule für alle Heilberufe leitet, tritt bereits seit Anfang der 90er Jahre mit seinem «Seminarkabarett» auf deutschsprachigen Bühnen auf – und dies mit einigem Erfolg, erhielt er doch 1999 den ersten österreichischen Kabarettpreis.

Am Freitagabend war der Verhaltenstherapeut Gast des Liestaler «Humorclub zum Törl» und versprach auch hier Prävention, Prophylaxe und Unterhaltung zu vereinen, frei nach dem Motto: «100 Prozent Wissenschaft, 100 Prozent Kabarett.» Ganz im Geiste von Paul Watzlawicks «Anleitung zum Unglücklichsein» serviert Ludwig dabei ernstgemeinte Ratschläge mittels einer grossen Portion Anekdoten und Praxisbeispiele, und durchtränkt diese zur Belustigung des Publikums mit ironischer Übertreibung.

Zugabe über sexuelle (Un-)Zufriedenheit

Im gut gefüllten Grossen Saal des Hotels Engel Liestal kündigt Bernhard Ludwig zu Beginn an, den Abend zweiteilen zu wollen: Zunächst das eigentliche Programm, das sich rund um die Gesundheit dreht, und dazu beitragen soll, Schlaganfälle und Herzinfarkte zu verhindern. Und dann noch eine ominöse Zugabe über sexuelle (Un-)Zufriedenheit, denn schliesslich seien dies «die zwei grössten Zeitgeistprobleme der Gegen-

wart, ohne die sich unser Leben dramatisch verlängern würde.»

Zuerst plaudert Ludwig entspannt in breitem Wiener Dialekt darüber, wie positiv sich «frei fliessende Ärgerbereitschaft» auf das Herzinfarktrisiko auswirke. Und wie er selber seinen Schlaganfall mitermöglichte, indem er fleissig alle Blutdruck-Messergebnisse, die zu hoch ausfielen, mit Stress entschuldigt und daher ignoriert habe. Dazu zeichnet er nebenher auf einer Flipchart fleissig Diagramme, die in diesem Zusammenhang trotz der hintergründigen Botschaft – mehr Bewegung, gesunde Ernährung – völlig ohne moralischen Zeigefinger auskommen. Die Zuschauer im Saal amüsieren sich bestens.

Älteres Publikum reagiert mit Stirnrunzeln

Nach der Pause trennt Ludwig das Publikum nach Geschlechtern: Die Frauen sitzen fortan im linken Teil des Saals, die Männer nehmen in der rechten Hälfte Platz. Nicht alle Gäste reagieren begeistert auf diese Massnahme, und auch inhaltlich spaltet der zweite Teil das Publikum: Die Art und Weise, wie Ludwig freizügig und frei von der Leber weg über den perfekten Blowjob philosophiert und den Männern die richtige Cunnilingus-Taktik demonstriert, ist sicherlich nicht jedermanns Sache. Insbesondere bei einigen älteren Besuchern erntet Ludwig statt Schmunzeln eher Stirnrunzeln, und so stösst seine Aufforderung, die eigenen sexuellen Erfahrungen und Vorlieben mittels Summit kundzutun («Summen Sie jetzt, wenn Sie schon einmal einen Orgasmus vorgespielt haben!») auch auf eher verhaltenes Echo.

Dass der selbst ernannte Gruppentherapeut den Saal schliesslich aber doch noch dazu bringt, im Takt zu stöhnen, spricht aber für das Talent dieses unmoralisch-moralischen Entertainers. Zum Schluss gibt



UNVERBLÜMT Der selbst ernannte Gruppentherapeut Bernhard Ludwig brachte das Publikum in Verlegenheit. JURI JUNKOV

Ludwig seiner Hoffnung Ausdruck, dass einige Paare aufgrund seines Programms in dieser Nacht der sexuellen Lustlosigkeit abschwören – ein hehrer Abschiedswunsch, das insbesondere von der rechten Hälfte des Saals mit viel Applaus quittiert wird.

Schulsanierung kostet 21,4 Millionen Franken

Neue Turnhallen für Reinacher Schüler

«Warum nicht abreißen?», sagt mancher Reinacher, wenn die Rede am Stammtisch auf das Bachmattschulhaus zu sprechen kommt. Andere wiederum machen sich für den aus dem Jahre 1965 stammenden Betonbau stark, betonen die emotionale Bindung, die besondere Architektur sowie das einmalige Raumgefühl mit der besonderen, an eine Kathedrale erinnernden Akustik.

Bereits in den 80er-Jahren wurde am Bachmattschulhaus Hand angelegt: Die Fenster wurden ausgewechselt und die Aussenfassade erneuert. Der Traditionsbau gilt nun erneut als Sanierungsfall, da er zahlreichen Vorschriften nicht mehr genügt. Das Haus müsse erdbebensicher gemacht werden, es gelte, die PCB-haltigen Betonfugen und die Energie verschleissende Beleuchtung auszuwechseln, sagte die verantwortliche Architektin Esther Brogli am Samstag an einem Info-Anlass im Beisein von Gemeinderätin Eva Chappuis und Rektor Peter Sprecher. Das Problem liege bei der Stabilität des Untergeschosses, das im Falle eines Bebens einbrechen könne.

Weiter muss die Originalisolierung der Aussenfassade, die sich mittlerweile verflüchtigt haben dürfte, ersetzt werden. Auch sollen dämpfende Materialien der hallenden Akustik im Inneren des Gebäudes entgegenwirken. Hierbei würden zwar die Aussenfassade und die Decken in den

Stockwerken neu gestaltet, doch wolle man in jedem Fall den typischen Charakter des Hauses erhalten, betonte Brogli.

Veraltet sind auch die beiden Turnhallen, die nicht durch eine mobile Trennwand miteinander verbunden werden können. Der enge Zugang mit dem knapp bemessenen Vorplatz gilt ebenso als nicht mehr zeitgemäss. Für sieben bis acht Millionen Franken ist daher eine neu Doppelhalle budgetiert, die auch Möglichkeiten zur Gestaltung eines offeneren Vorplatzes gewährt.

Baubeginn im Herbst

Insgesamt belaufen sich die Kosten für Reinach auf 21,4 Millionen, wobei der Kanton, sobald er die Sekundarschulhäuser von den Gemeinden übernimmt, diese Kosten mittragen wird. «Der Stümmbürger bewilligt nicht allzu oft derart hohe Beträge», sagte Eva Chappuis. Es sei daher wichtig, die Bevölkerung möglichst transparent zu informieren. Sorgen, dass der Bruttokredit an der Urne keine Mehrheit findet, macht sich die SP-Gemeinderätin nicht.

Im Herbst 2009 soll mit den Arbeiten begonnen werden. Wobei im Hinblick auf die geplanten Veränderungen der Schulstufenorganisation im Kellergeschoss zusätzlich neue Räume erschlossen und die Beweglichkeit für Menschen mit einer Behinderung verbessert werden sollen. (ACM)